

## Leseprobe



Papst Franziskus

### **Auferstehung für unsere Herzen**

Impulse zur Fasten- & Osterzeit

80 Seiten, 13 x 20 cm, gebunden, farbige Abbildungen

**ISBN 9783746243580**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2015

Papst Franziskus

# Auferstehung für unsere Herzen

Impulse zur Fasten- & Osterzeit

**benno**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell  
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-4358-0  
St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Umschlagabbildung: © Stefano Spaziani/picture-alliance  
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsal (A)

## INHALT

Dem Leben öffnen – Impulse für die Fastenzeit	7
Der Weg in die Hoffnung – Karwoche	45
Zeit der Freude, Zeit des Aufbruchs – Osterzeit	63
Komm, Heiliger Geist – Pfingsten	83

DEM LEBEN ÖFFNEN –  
IMPULSE FÜR DIE FASTENZEIT

Das Herz frei machen – Aschermittwoch

Der Versuchung widerstehen

Den Weg der Verklärung finden

Leid teilen – Barmherzigkeit leben

Nächstenliebe praktizieren

Den Glauben immer wieder neu entdecken

Vergebung lernen – Versöhnung finden

## Das Herz frei machen – Aschermittwoch



»Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider« (Joël 2,13). Diese eindringlichen Worte des Propheten Joël [...] verweisen auf die Bekehrung des Herzens als Merkmal dieser Zeit der Gnade. Der Aufruf des Propheten ist für uns alle ohne Ausnahme eine Herausforderung und erinnert uns daran, dass die Bekehrung sich nicht auf äußere Formen oder vage Vorsätze beschränkt, sondern dass sie ausgehend vom Zentrum der Person, dem Gewissen, die gesamte Existenz erfasst und verwandelt. Wir sind eingeladen, einen Weg einzuschlagen, auf dem wir der Routine trotzen und uns bemühen, Augen und Ohren, vor allem aber das Herz zu öffnen, um über unser eigenes »Gärtchen« hinauszugehen.

Sich Gott und den Nächsten öffnen. Wir wissen, dass uns diese immer künstlichere Welt in einer Kultur des »Machens« und des »Nützlichen« leben lässt, wo wir, ohne es zu merken, Gott aus unserem Horizont ausschließen. Aber damit schließen wir auch den Horizont selbst aus! Die Fastenzeit lädt uns ein, uns »aufzurütteln«, uns daran zu erinnern, dass wir Geschöpfe sind, ganz einfach, dass wir nicht Gott sind. Wenn ich im täglichen kleinen Umfeld einige Machtkämpfe sehe, um Raum zu besetzen, dann denke ich: Diese Leute spielen Gott, den Schöpfer. Sie haben es noch nicht gemerkt, dass sie nicht Gott sind. Und auch den anderen gegenüber laufen wir Gefahr, uns zu verschließen und sie zu vergessen. Aber nur wenn die Schwierigkeiten und Leiden unserer Brüder und Schwestern uns nahegehen, nur dann können wir unseren Weg der Bekehrung auf Ostern hin beginnen. Es ist ein Weg, der das Kreuz und den Verzicht einschließt. Das [...] Evangelium weist auf die Elemente dieses geistlichen Weges

hin: Gebet, Fasten, Almosen (vgl. Mt 6,1-6.16-18). Alle drei beinhalten die Notwendigkeit, sich nicht beherrschen zu lassen von den Dingen, die in Erscheinung treten: Was zählt, ist nicht der Schein; der Wert des Lebens hängt nicht von der Anerkennung der anderen oder vom Erfolg ab, sondern von dem, was in unserem Inneren ist.

Das erste Element ist das Gebet. Das Gebet ist die Kraft des Christen und jedes gläubigen Menschen. In der Schwachheit und Verletzlichkeit unseres Lebens können wir uns mit dem Vertrauen eines Kindes an Gott wenden und in die Gemeinschaft mit ihm eintreten. Angesichts der vielen Wunden, die uns wehtun und die unser Herz verhärten könnten, sind wir aufgerufen, in den Ozean des Gebetes einzutauchen, der der Ozean der grenzenlosen Liebe Gottes ist, um seine Zärtlichkeit zu kosten. Die Fastenzeit ist eine Zeit des Gebets, eines intensiveren Gebets, eines längeren, ausdauernden Gebets, das in der Lage ist, sich die Nöte der Brüder und Schwestern zu eigen zu machen, Fürbittgebet, um vor Gott einzutreten für die vielen Situationen der Armut und des Leids.

Das zweite Merkmal des Weges der österlichen Bußzeit ist das Fasten. Wir müssen aufpassen, dass wir kein rein formales Fasten praktizieren oder ein Fasten, das uns in Wirklichkeit »satt« werden lässt, weil wir uns dann mit uns selbst im Reinen fühlen. Das Fasten hat einen Sinn, wenn es wirklich unsere Sicherheit infrage stellt und auch wenn daraus eine Wohltat für die anderen hervorgeht, wenn es uns hilft, den Stil des barmherzigen Samariters zu pflegen, der sich über den Bruder in Schwierigkeiten beugt und sich um ihn kümmert. Das Fasten beinhaltet die Entscheidung für einen maßvollen Lebensstil; ein Leben, das nicht verschwendet, ein Leben, das nicht »wegwirft«.

Fasten hilft uns, das Herz für das Wesentliche und das Teilen

»Die Fastenzeit  
ist eine Zeit des Gebets.«

zu trainieren. Es ist ein Zeichen der Bewusstwerdung und der Verantwortlichkeit angesichts der Ungerechtigkeiten und Übergriffe vor allem gegen die Armen und Kleinen, und es ist ein Zeichen für das Vertrauen, das wir in Gott und seine Vorsehung setzen.

*Predigt in der heiligen Messe am Aschermittwoch mit Austeilung  
des Aschekreuzes, 5. März 2014*

## Das Wichtige finden

»Seht euch die Vögel des Himmels an«, sagt Jesus. »Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. [...] Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen« (Mt 6,26.28-29).

Denkt man aber an die vielen Menschen, die in prekären Situationen oder sogar im Elend leben, das ihre Würde verletzt, könnten diese Worte Jesu abstrakt, wenn nicht gar illusorisch erscheinen. Doch in Wirklichkeit sind sie aktueller denn je! Sie rufen uns in Erinnerung, dass man nicht zwei Herren dienen kann: Gott und dem Reichtum. Solange ein jeder danach trachtet, für sich anzuhäufen, wird es niemals Gerechtigkeit geben. Da müssen wir gut hinhören! Solange ein jeder danach trachtet, für sich anzuhäufen, wird es niemals Gerechtigkeit geben. Wenn wir dagegen im Vertrauen auf die Vorsehung Gottes gemeinsam sein Reich suchen, dann wird es niemandem am Notwendigen für ein würdiges Leben mangeln.

Ein Herz, das vom Streben nach Besitz besetzt ist, ist ein Herz, das von diesem Besitzstreben, aber nicht von Gott erfüllt ist. Deshalb hat Jesus mehrmals die Reichen ermahnt, da sie der starken Gefahr ausgesetzt sind, ihre Sicherheit in die Güter dieser Welt zu setzen, aber die Sicherheit, die endgültige Sicherheit, ist in Gott. In einem Herzen, das von den Reichtümern besessen ist, gibt es nicht mehr viel Platz für den Glauben: Alles ist von den Reichtümern besetzt, es gibt keinen Platz für den Glauben. Wenn man hingegen Gott den Platz einräumt, der ihm gebührt, das heißt den ersten, dann führt seine Liebe dazu, auch die Reichtümer zu teilen, sie in den Dienst von Projekten der Solidarität und der Entwicklung zu stellen, wie dies viele Beispiele auch aus der jüngsten Zeit in der Geschichte der Kirche zeigen.

Und so geht die Vorsehung Gottes über unseren Dienst an den anderen, über unser Teilen mit den anderen. Wenn ein jeder von uns nicht nur für sich Reichtümer anhäuft, sondern sie in den Dienst an den anderen stellt, wird in diesem Fall die Vorsehung Gottes in dieser Geste der Solidarität sichtbar. Wenn einer dagegen nur für sich selbst anhäuft, was wird ihm geschehen, wenn Gott ihn rufen wird? Er wird die Reichtümer nicht mitnehmen können, denn – wisst ihr – das Totenhemd hat keine Taschen! Es ist besser zu teilen, da wir in den Himmel nur das mitnehmen, was wir mit

»Es ist besser zu teilen, da wir in den Himmel nur das mitnehmen, was wir mit den anderen geteilt haben. Der Weg, den Jesus weist, mag gegenüber der verbreiteten Denkart und den

Problemen der Wirtschaftskrise wenig realistisch erscheinen; doch wenn man genau nachdenkt, führt er uns zur rechten Werteskala zurück. Er sagt: »Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung?« (Mt 6,25). Damit es keinem an Brot, Wasser, Kleidung, einem Zuhause, an Arbeit und Gesundheit fehlt, ist es notwendig, dass wir alle uns als Kinder des Vaters im Himmel und somit untereinander als Geschwister erkennen und uns demgemäß verhalten. [...]

*Angelusgebet am 2. März 2014*

## Der Versuchung widerstehen

Das Evangelium des ersten Sonntags der Fastenzeit stellt uns jedes Jahr die Episode von den Versuchungen Jesu vor Augen, als der Heilige Geist, der nach der Taufe am Jordan auf ihn herabgekommen war, ihn dazu drängte, Satan in der Wüste für vierzig Tage offen entgegenzutreten, bevor er seine öffentliche Sendung begann. Der Versucher trachtet danach, Jesus vom Plan des Vaters abzubringen, das heißt vom Weg des Opfers, der Liebe, die sich selbst als Sühne darbringt, um ihn den leichten Weg einschlagen zu lassen, den Weg des Erfolgs und der Macht.

Der Zweikampf zwischen Jesus und Satan vollzieht sich in einem Schlagabtausch mit Zitaten aus der Heiligen Schrift. Denn um Jesus vom Weg des Kreuzes abzubringen, führt der Teufel ihm die falschen messianischen Hoffnungen vor Augen: den wirtschaftlichen Wohlstand, worauf die Möglichkeit verweist, Steine in Brot zu verwandeln; den spektakulären und auf Wunder ausgerichteten Stil, verbunden mit der Vorstellung, sich vom höchsten Punkt des Tempels in Jerusalem in die Tiefe zu stürzen und sich von Engeln retten zu lassen; und schließlich den schnellsten Weg zu Macht und Herrschaft im Austausch gegen einen Akt der Anbetung Satans. Es handelt sich um drei Gruppen von Versuchungen: Auch wir kennen sie gut! Jesus weist entschlossen all diese Versuchungen zurück und bekräftigt den festen Willen, dem vom Vater bestimmten Weg zu folgen, ohne Kompromisse mit der Sünde und der Logik der Welt.

»Jesus weist entschlossen all diese Versuchungen zurück und bekräftigt den festen Willen, dem vom Vater bestimmten Weg zu folgen.«

## DER WEG IN DIE HOFFNUNG – KARWOCHE

Wer bin ich – Palmsonntag

Danke, Jesus – In der Mitte der Karwoche

Den Aufbruch wagen – Gründonnerstag

Im Angesichts des Kreuzes – Karfreitag



## Wer bin ich – Palmsonntag

Diese Woche beginnt mit der festlichen Prozession mit den Olivenzweigen: Das ganze Volk empfängt Jesus. Die Kinder, die Jugendlichen singen und loben Jesus.

Aber diese Woche setzt sich fort im Geheimnis des Todes Jesu und seiner Auferstehung. Wir haben die Passion des Herrn gehört: Es wird uns guttun, wenn wir uns nur eine Frage stellen: Wer bin ich? Wer bin ich vor meinem Herrn? Wer bin ich vor Jesus, der festlich in Jerusalem einzieht? Bin ich fähig, meine Freude auszudrücken, ihn zu loben? Oder gehe ich auf Distanz? Wer bin ich vor dem leidenden Jesus?

Wir [nennen viele Namen]. Die Gruppe der führenden Persönlichkeiten, einige Priester, einige Pharisäer, einige Gesetzeslehrer, die entschieden hatten, ihn zu töten. Sie warteten auf die Gelegenheit, ihn zu fassen. Bin ich wie einer von ihnen?

Auch noch einen anderen Namen haben wir gehört: Judas. Dreißig Silberlinge. Bin ich wie Judas? Weitere Namen haben wir gehört: die Jünger, die nichts verstanden, die einschlieften, während der Herr litt. Ist mein Leben eingeschlafen? Oder bin ich wie die Jünger, die nicht begriffen, was es bedeutet, Jesus zu verraten; wie jener andere Jünger, der alles durch das Schwert lösen wollte: Bin ich wie sie? Bin ich wie Judas, der Liebe heuchelt und den Meister küsst, um ihn auszuliefern, ihn zu verraten? Bin ich – ein Verräter? Bin ich wie jene Vorsteher, die in Eile zu Gericht sitzen und falsche Zeugen suchen: Bin ich wie sie? Und wenn ich so etwas tue – falls ich es tue –, glaube ich, dass ich damit das Volk rette?

Bin ich wie Pilatus? Wenn ich sehe, dass die Situation schwierig ist, wasche ich mir dann die Hände, weiß ich dann meine Verantwortung nicht zu übernehmen und lasse Menschen verurteilen oder verurteile sie selber?

Bin ich wie jene Menschenmenge, die nicht genau wusste, ob sie sich in einer religiösen Versammlung, in einem Gericht oder in einem Zirkus befand, und Barabbas wählt? Für sie ist es gleich: Es war unterhaltsamer, Jesus zu demütigen.

Bin ich wie die Soldaten, die den Herrn schlugen, ihn bespuckten, ihn beleidigten, sich mit der Demütigung des Herrn amüsieren?

Bin ich wie Simon von Zyrene, der müde von der Arbeit kam, aber den guten Willen hatte, dem Herrn zu helfen, das Kreuz zu tragen? **»Wer bin ich vor Jesus, der festlich in Jerusalem einzieht?«**

Bin ich wie die, welche am Kreuz vorbeikamen und sich über Jesus lustig machten: »Er war doch so mutig! Er steige vom Kreuz herab, dann werden wir ihm glauben!« Sich über Jesus lustig machen ...

Bin ich wie jene mutigen Frauen und wie die Mutter Jesu, die dort waren und schweigend litten?

Bin ich wie Josef, der heimliche Jünger, der den Leib Jesu liebevoll trägt, um ihn zu begraben?

Bin ich wie die beiden Marien, die am Eingang des Grabes verharren, weinend und betend?

Bin ich wie diese Anführer, die am folgenden Tag zu Pilatus gehen, um zu sagen: »Schau, der hat gesagt, er werde auferstehen. Dass nur nicht noch ein Betrug geschieht!«; und die das Leben blockieren, das Grab zusperren, um die Lehre zu verteidigen, damit das Leben nicht herauskommt?

Wo ist mein Herz? Welchem dieser Menschen gleiche ich? Möge diese Frage uns die ganze Woche hindurch begleiten.

*Predigt am Palmsonntag anlässlich des XXIX. Weltjugendtages am 13. April 2014*

## Danke, Jesus – In der Mitte der Karwoche



In der Mitte der Karwoche führt uns die Liturgie eine traurige Episode vor Augen: den Bericht über den Verrat des Judas, der zu den Hohepriestern geht, um zu feilschen und ihnen seinen Meister auszuliefern: »Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch Jesus ausliefere?« Jesus hat in jenem Augenblick einen Preis. Dieser dramatische Vorgang bezeichnet den Beginn des Leidens Christi, einen schmerzhaften Weg, den er mit absoluter Freiheit wählt.

Er selbst sagt ganz deutlich: »Ich gebe mein Leben hin ... Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen« (vgl. Joh 10,17-18). Und so beginnt mit diesem Verrat der Weg der Erniedrigung, der Entäußerung Jesu. So als wäre er auf dem Markt: Dieser kostet 30 Silberstücke ... Nachdem Jesus den Weg der Erniedrigung und der Entäußerung einmal eingeschlagen hat, geht er ihn bis zum Ende. Jesus erfährt schließlich die völlige Erniedrigung durch den »Tod am Kreuz«. Es handelt sich um den schlimmsten Tod; er war Sklaven und Schwerverbrechern vorbehalten. Jesus wurde als Prophet betrachtet, aber er stirbt wie ein Schwerverbrecher.

Wenn wir auf Jesus in seinem Leiden schauen, dann sehen wir gleichsam in einem Spiegel die Leiden der Menschheit und finden die göttliche Antwort auf das Geheimnis des Bösen, des Schmerzes, des Todes. Oft empfinden wir Entsetzen aufgrund des Bösen und des Leids, das uns umgibt, und wir fragen uns: »Warum lässt Gott das zu?« Es ist eine tiefe Wunde für uns, das Leiden und den Tod zu sehen, besonders wenn Unschuldige davon betroffen sind! Wenn wir die Kinder leiden sehen,

ist es eine Verwundung des Herzens: Es ist das Geheimnis des Bösen. Und Jesus nimmt all dieses Böse, all dieses Leiden auf sich. In dieser Woche wird es uns allen guttun, auf den Gekreuzigten zu schauen, die Wunden Jesu zu küssen, sie am Gekreuzigten zu küssen. Er hat das ganze menschliche Leiden auf sich genommen, er hat sich mit diesem Leiden bekleidet.

Wir erwarten, dass Gott in seiner Allmacht das Unrecht, das Böse, die Sünde und das Leiden mit einem triumphierenden göttlichen Sieg überwindet. Gott dagegen zeigt uns einen demütigen Sieg, der aus menschlicher Sicht als Scheitern erscheint. Wir können sagen, dass Gott im Scheitern siegt! Denn der Sohn Gottes erscheint am Kreuz als besiegt Mensch: Er leidet, er wird verraten, er wird verhöhnt, und am Ende stirbt er. Aber Jesus lässt es zu, dass das Böse über ihn hereinbricht, und er nimmt es auf sich, um es zu besiegen. Sein Leiden ist kein Unfall; sein Tod – eben dieser Tod – stand »geschrieben«. Tatsächlich finden wir nicht viele Erklärungen. Es handelt sich um ein erschütterndes Geheimnis, das Geheimnis der großen Demut Gottes: »Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab« (Joh 3,16). Denken wir in dieser Woche viel an den Schmerz Jesu und sagen wir uns: Das ist für mich. Auch wenn ich der einzige Mensch auf der Welt gewesen wäre, hätte er es getan. Er hat es für mich getan. Küssen wir den Gekreuzigten und sagen: für mich, danke Jesus, für mich.

Wenn alles verloren scheint, wenn niemand mehr bleibt – denn sie werden »den Hirten erschlagen, dann werden sich die Schafe der Herde zerstreuen« (Mt 26,31) –, dann greift Gott ein mit der Macht der Auferstehung. Die Auferstehung Jesu ist nicht das glückliche Ende eines schönen Märchens, sie ist nicht das »Happy End« eines Films, sondern sie ist das Eingreifen Gottes, des Vaters – dort, wo die menschliche Hoffnung zerbricht.

»Im dunkelsten Augenblick greift Gott ein und erweckt zum Leben.«

Der Augenblick, in dem alles verloren scheint, der Augenblick des Schmerzes, in dem viele Menschen gleichsam das Bedürfnis verspüren, vom Kreuz hinabzusteigen, ist der Augenblick, an dem die Auferstehung am nächsten ist. Die Nacht ist am dunkelsten, bevor der Morgen anbricht, bevor das Licht beginnt. Im dunkelsten Augenblick greift Gott ein und erweckt zum Leben.

Jesus hat sich entschieden, diesen Weg zu gehen, und er ruft uns, ihm auf demselben Weg der Erniedrigung nachzufolgen. Wenn wir in gewissen Augenblicken des Lebens keinen Ausweg aus unseren Schwierigkeiten finden, wenn wir in der tiefs-

»Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab« (Joh 3,16).«

ten Dunkelheit versinken, das ist der Augenblick unserer Erniedrigung und völligen Entäußerung, die Stunde, in der wir erfahren, dass wir schwach und Sünder sind. Und gerade dann,

in diesem Augenblick, dürfen wir unser Scheitern nicht hinter einer Maske verbergen, sondern müssen uns vertrauensvoll der Hoffnung auf Gott öffnen, wie Jesus es getan hat. Liebe Brüder und Schwestern, in dieser Woche wird es uns guttun, ein Kreuz in die Hand zu nehmen, es immer wieder zu küssen und zu sagen: danke, Jesus, danke, Herr. So sei es. [...]

*Generalaudienz am 16. April 2014*

## Den Aufbruch wagen – Gründonnerstag



### **Das Leben in Freude salben**

[...] Der Herr hat uns in Christus mit dem Öl der Freude gesalbt, und diese Salbung lädt uns ein, dieses große Geschenk – den Frohsinn, die priesterliche Freude – zu empfangen und sie uns zu eigen zu machen. Der Frohsinn des Priesters ist ein kostbares Gut nicht allein für ihn, sondern für das ganze gläubige Volk Gottes: jenes gläubige Volk, aus dessen Mitte der Priester berufen wird, um gesalbt zu werden, und zu dem er gesandt ist, um zu salben.

Gesalbt mit dem Öl der Freude, um mit dem Öl der Freude zu salben. Die Freude des Priesters hat ihre Quelle in der Liebe des Vaters, und der Herr möchte, dass die Freude über diese Liebe »in uns« sei und dass sie »vollkommen« sei (vgl. Joh 15,11). Ich denke gerne an die Freude im Blick auf die Muttergottes: Maria, die »Mutter des lebendigen Evangeliums«, ist eine »Quelle der Freude für die Kleinen« (Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium, 288), und ich glaube, dass wir nicht übertreiben, wenn wir sagen, dass der Priester ein ganz kleiner Mensch ist: Die unermessliche Größe der Gabe, die uns für den Dienst geschenkt ist, versetzt uns unter die kleinsten der Menschen. Der Priester ist der ärmste der Menschen, wenn Jesus ihn nicht durch seine Armut reich macht; er ist der nutzloseste Knecht, wenn Jesus ihn nicht Freund nennt, der dümmste der Menschen, wenn Jesus ihn nicht geduldig lehrt wie den Petrus; er ist der hilfloseste der Christen, wenn der Gute Hirte ihn nicht inmitten der Herde stärkt. Niemand ist kleiner als ein Priester, der nur seinen eigenen Kräften überlassen bleibt. Darum ist unser Gebet zur Verteidigung gegen alle Nachstellungen des Bösen das unserer

ZEIT DER FREUDE,

ZEIT DES AUFBRUCHS – OSTERZEIT

Fürchtet euch nicht! – Osternacht

Christus ist auferstanden! – Ostersonntag

Sein Wort hören – Die Eucharistie leben

»Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?«

Die Einheit suchen

Über das Kreuz nachdenken

Jesus bricht auf – Himmelfahrt

## Fürchtet euch nicht! – Osternacht

Das Evangelium von der Auferstehung Jesu Christi beginnt mit dem Gang der Frauen zum Grab im Morgengrauen des Tages nach dem Sabbat. Sie gehen zur Grabeshöhle, um den Leichnam des Herrn zu ehren, doch sie finden sie geöffnet und leer. Ein mächtiger Engel sagt ihnen: »Fürchtet euch nicht!« (Mt 28,5), und beauftragt sie zu gehen und den Jüngern die Nachricht zu bringen: »Er ist von den Toten auferstanden. Er geht euch voraus nach Galiläa« (V. 7). Die Frauen laufen eilends fort, und unterwegs kommt Jesus selbst ihnen entgegen und sagt: »Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen, und dort werden sie mich sehen« (V. 10). »Habt keine Angst«, »fürchtet euch nicht«: Das ist eine Stimme, die uns ermutigt, das Herz zu öffnen, um diese Verkündigung zu empfangen.

Nach dem Tod des Meisters waren die Jünger auseinandergefallen; ihr Glaube war zerbrochen, alles schien beendet, die Gewissheiten in sich zusammengefallen, die Hoffnungen erloschen. Jetzt aber drang diese Verkündigung der Frauen, so unglaublich sie war, wie ein Lichtstrahl ins Dunkel ein. Die Nachricht verbreitet sich: Jesus ist auferstanden, wie er vorhergesagt hatte ... Und auch jener Auftrag, nach *Galiläa* zu gehen; zweimal hatten ihn die Frauen gehört, zuerst vom Engel, dann von Jesus selbst: »Sie sollen nach Galiläa gehen, dort werden sie mich sehen.« »Fürchtet euch nicht« und »geht nach Galiläa!«

Galiläa ist *der Ort der ersten Berufung, wo alles seinen Anfang genommen hatte!* Dorthin zurückkehren, zum Ort der ersten Berufung zurückkehren. Am Ufer des Sees war Jesus entlanggegangen, als die Fischer gerade ihre Netze auswarfen. Er hatte sie gerufen, und sie hatten alles hinter sich gelassen und waren ihm gefolgt (vgl. Mt 4,18-22).

Nach Galiläa zurückkehren bedeutet, alles vom Kreuz und vom Sieg her neu zu lesen; ohne Angst, »fürchtet euch nicht!«. Alles neu lesen – die Verkündigung, die Wunder, die neue Gemeinschaft, die Begeisterungen und die Rückzieher bis hin zum Verrat – alles neu lesen von dem Ende her, das ein neuer Anfang ist, *von diesem höchsten Akt der Liebe her.*

Auch für jeden von uns steht ein »Galiläa« am Anfang unseres Weges mit Jesus. »Nach Galiläa gehen« bedeutet etwas Schönes; es bedeutet für uns, unsere Taufe wiederzuentdecken als eine lebendige Quelle, neue Energie aus dem Ursprung unseres Glaubens und unserer christlichen Erfahrung zu schöpfen. Nach Galiläa zurückkehren bedeutet vor allem, dorthin, zu jenem glühenden Augenblick zurückzukehren, in dem die Gnade Gottes mich am Anfang meines Weges berührt hat. An diesem Funken kann ich das Feuer für das Heute, für jeden Tag entzünden und Wärme und Licht zu meinen Brüdern und Schwestern tragen. An diesem Funken entzündet sich eine demütige Freude, eine Freude, die dem Schmerz und der Verzweiflung nicht wehtut, eine gute und sanfte Freude.

Im Leben des Christen gibt es nach der Taufe auch noch ein anderes »Galiläa«, *ein noch existenzielleres »Galiläa«*: die Erfahrung der *persönlichen Begegnung mit Jesus Christus*, der mich gerufen hat, ihm zu folgen und an seiner Sendung teilzuhaben. In diesem Sinn bedeutet nach Galiläa zurückkehren, die lebendige Erinnerung an diese Berufung im Herzen zu bewahren, als Jesus meinen Weg gekreuzt hat, mich barmherzig angeschaut und mich aufgefordert hat, ihm zu folgen; nach Galiläa zurückkehren bedeutet, die Erinnerung an jenen Moment zurückzuholen, in dem sein Blick dem meinen begegnet ist, den Moment, in dem er mich hat spüren lassen, dass er mich liebte.

Heute, in dieser Nacht, kann jeder von uns sich fragen: *Welches ist mein Galiläa?* Es geht darum, Gedächtnis zu halten, mit

»Habt keine Angst.«  
Fürchtet euch nicht!«

der Erinnerung zurückzugehen. Wo ist mein Galiläa? Erinnere ich mich daran? Habe ich es vergessen? Suche es, und du wirst es finden! Dort erwartet dich der Herr. Bin ich Wege und Pfade

»Es ist ein Zurückkehren zur ersten Liebe, um das Feuer zu empfangen, das Jesus in der Welt entzündet hat.«

gegangen, die es mich haben vergessen lassen? Herr, hilf mir: Sag mir, welches mein Galiläa ist; weißt du, ich will dorthin zurückkehren, um dich zu treffen und mich von deiner Barmherzigkeit umarmen zu lassen. Habt keine Angst, fürchtet euch nicht, geht nach Galiläa zurück!

Das Evangelium ist klar: Man muss dorthin zurückkehren, um den auferstandenen Jesus zu sehen und Zeuge seiner Auferstehung zu werden. Es ist kein Rückwärtsgehen, es ist keine Nostalgie. Es ist ein Zurückkehren zur ersten Liebe, um *das Feuer zu empfangen*, das Jesus in der Welt entzündet hat, und es allen zu bringen, bis an die Enden der Erde. Nach Galiläa zurückkehren ohne Angst.

Das »heidnische Galiläa« (Mt 4,15; Jes 8,23): Horizont des Auferstandenen, Horizont der Kirche; sehnliches Verlangen nach Begegnung ... Machen wir uns auf den Weg!

*Predigt in der Vigil der Osternacht, 19. April 2014*

## Christus ist auferstanden! – Ostersonntag



Frohe Ostern! »Christòs anèsti! – Alethòs anèsti!«, »Christus ist auferstanden! – Er ist wahrhaft auferstanden!« Er ist unter uns. In dieser Woche können wir fortfahren, die Osterwünsche auszutauschen, als sei es ein einziger Tag. Es ist der große Tag, den der Herr gemacht hat.

Die vorherrschende Empfindung, die aus den Berichten über die Auferstehung im Evangelium durchscheint, ist eine von Staunen erfüllte Freude, ja von großem Staunen! Die Freude kommt von innen! Und in der Liturgie erleben wir erneut den Gemütszustand der Jünger aufgrund der Nachricht, die ihnen die Frauen gebracht hatten: Jesus ist auferstanden! Wir haben ihn gesehen!

Lassen wir es zu, dass sich diese dem Evangelium eingeprägte Erfahrung auch in unsere Herzen einprägt und in unserem Leben durchscheint. Lassen wir es zu, dass das freudige Staunen des Ostersonntags in die Gedanken, Blicke, Haltungen, Gesten und Worte ausstrahlt ... Wären wir doch so strahlend! Doch das ist keine Kosmetik! Es kommt von innen, von einem in die Quelle dieser Freude eingetauchten Herzen, wie das von Maria Magdalena, die wegen des Verlustes ihres Herrn weinte und ihren Augen nicht traute, als sie sah, dass er auferstanden war. Wer diese Erfahrung macht, wird Zeuge der Auferstehung, weil er in einem gewissen Sinn selbst auferstanden ist, weil sie selbst auferstanden ist. Dann ist man fähig, einen »Strahl« des Lichts des Auferstandenen in die verschiedenen Lebenssituationen hineinzutragen: in die glücklichen Situationen, die er schöner macht und vor dem Egoismus bewahrt;

Jesus, vermögen wir nichts! Für das apostolische Werk sind unsere Kräfte, unsere Ressourcen, unsere Strukturen nicht ausreichend, auch wenn sie notwendig sind. Ohne die Gegenwart des Herrn und ohne die Kraft seines Geistes ist unsere auch gut organisierte Arbeit wirkungslos. Und so gehen wir hin, um den Leuten zu sagen, wer Jesus ist. [...]

*Regina-Coeli-Gebet am 1. Juni 2014*

## KOMM, HEILIGER GEIST – PFINGSTEN

Unruhe schaffen

Mit der Kirche leben

»Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt«

Freude, die sich erneuert und sich mitteilt

## Unruhe schaffen

Das Hochfest Pfingsten gedenkt der Ausgießung des Heiligen Geistes über die im Abendmahlssaal versammelten Apostel. Wie Ostern hat sich das Ereignis während eines bereits bestehenden jüdischen Festes zugetragen, und es bringt eine überraschende Erfüllung. Das Buch der *Apostelgeschichte* beschreibt die Zeichen und Früchte jener außerordentlichen Ausgießung: den heftigen Sturm und die Zungen wie von Feuer; die Angst verschwindet und an ihre Stelle tritt der Mut; die Zungen lösen sich und alle verstehen die Verkündigung. Wohin der Geist Gottes gelangt, da wird alles neu geboren und verwandelt sich. Das Pfingstereignis bezeichnet die Geburt der Kirche und ihr Sichtbarwerden in der Öffentlichkeit; und zwei Merkmale beeindrucken uns: Es ist eine Kirche, die *überrascht und Unruhe schafft*.

Ein grundlegendes Element des Pfingstfestes ist die *Überraschung*. Unser Gott ist der Gott der Überraschungen, das wissen wir. Niemand erhoffte sich noch etwas von den Jüngern: Nach dem Tod Jesu waren sie ein unbedeutendes Grüppchen, unterlegene Waisen ihres Meisters. Dagegen kommt es zu etwas Unerwartetem, das Staunen erregt: Die Leute sind ganz bestürzt, da jeder die Apostel in seiner Sprache reden hörte, während sie von Gottes großen Taten erzählten (vgl. Apg 2,6-7.11). Die Kirche, die an Pfingsten geboren wird, ist eine Gemeinschaft, die in Staunen versetzt, da sie mit der Kraft, die von Gott kommt, eine neue Botschaft verkündet – die Auferstehung Christi – in einer neuen Sprache – jener universalen Sprache der Liebe. Eine neue Verkündigung: Christus lebt, er ist auferstanden; eine neue Sprache: die Sprache der

Liebe. Die Jünger sind von einer Kraft erfüllt, die aus der Höhe kommt, und sprechen mutig – wenige Minuten vorher waren sie alle Feiglinge, doch nun sprechen sie mutig und offen, mit der Freiheit des Heiligen Geistes. Die Kirche ist immer berufen, so zu sein: fähig zu überraschen, indem sie allen verkündet, dass Jesus, der Christus, den Tod besiegt hat, dass die Arme Gottes immer offen sind, dass uns seine Geduld immer erwartet, um uns zu heilen, um uns zu vergeben. Gerade für diese Sendung hat der auferstandene Jesus der Kirche seinen Geist geschenkt.

»Wenn die Kirche lebendig ist, muss sie immer überraschen.«

[...] Wenn die Kirche lebendig ist, muss sie immer überraschen. Das Überraschen gehört zur lebendigen Kirche. Eine Kirche, die nicht imstande ist zu überraschen, ist eine schwache, kranke, sterbende Kirche und muss so bald wie möglich in eine Wiederbelebungsstation eingeliefert werden!

Mancher in Jerusalem hätte es vorgezogen, dass die Jünger Jesu vor Angst gelähmt im Haus eingeschlossen geblieben wären, um keine *Unruhe* zu stiften. Auch heute ist es das, was viele von den Christen wollen. Dagegen drängt sie der auferstandene Herr, in die Welt hinauszugehen: »Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch« (Joh 20,21). Die pfingstliche Kirche ist eine Kirche, die sich nicht damit abfindet, harmlos zu sein, allzu »destilliert« zu sein. Nein, damit findet sie sich nicht ab! Sie will kein dekoratives Element sein. Sie ist eine Kirche, die nicht zögert hinauszugehen, den Menschen entgegen, um die ihr anvertraute Botschaft zu verkünden, auch wenn jene Botschaft die Gewissen aufrüttelt oder in Unruhe versetzt, auch wenn jene Botschaft vielleicht Probleme mit sich bringt und uns bisweilen zum Martyrium führt. Sie wird als *eine* und *universale* Kirche geboren, mit einer präzisen, doch offenen Identität, eine Kirche, die die Welt umarmt, sie jedoch nicht gefangen nimmt; sie lässt sie frei, doch sie umarmt sie wie die Kolonnaden dieses Platzes:



zwei Arme, die sich öffnen, um aufzunehmen, die sich jedoch nicht schließen, um festzuhalten. Wir Christen sind frei, und die Kirche will, dass wir frei sind! [...]

*Regina-Coeli-Gebet am 8. Juni 2014*

## Mit der Kirche leben



[Die] *Apostelgeschichte* lässt uns sehen, dass auch in der Urkirche erste Spannungen und Meinungsverschiedenheiten zutage traten. Im Leben gibt es Konflikte; das Problem ist, wie man mit ihnen umgeht. Bis zu jenem Moment war die Einheit der christlichen Gemeinde durch die Zugehörigkeit zu einem einzigen Volk und zu einer einzigen Kultur begünstigt worden: der jüdischen. Als sich aber das Christentum, das durch den Willen Jesu für alle Völker bestimmt ist, dem griechischen Kulturraum öffnet, fehlt diese Homogenität und es treten die ersten Schwierigkeiten auf. In jenem Augenblick schleicht sich die Unzufriedenheit ein, es gibt Klagen, Gerüchte über Günstlingswirtschaft und ungleiche Behandlung machen die Runde. Dies geschieht auch in unseren Pfarreien! Bei der Hilfe der Gemeinde für die Bedürftigen – Witwen, Waisen und Arme im Allgemeinen – scheinen die Christen jüdischer Herkunft gegenüber den anderen bevorzugt zu werden.

Also nehmen die Apostel angesichts dieses Konflikts die Situation in die Hand: Sie berufen eine Versammlung ein, die auch die Schar der Jünger einschließt, und diskutieren die Frage gemeinsam. Alle. Denn die Probleme lassen sich nicht dadurch lösen, dass man so tut, als gebe es sie nicht! Und diese ehrliche Auseinandersetzung zwischen den Hirten und den anderen Gläubigen ist schön. Man gelangt also zu einer Aufgabenteilung. Die Apostel machen einen Vorschlag, der den Beifall aller findet: Sie selbst werden sich dem Gebet und dem Dienst am Wort widmen, während sich sieben Männer, die Diakone, um den Dienst an den Tischen für die Armen kümmern werden. Diese sieben Männer werden nicht gewählt, weil sie geschäftstüchtig sind, sondern weil es sich um ehrliche Männer von gu-